

# Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N<sup>o</sup> 307.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Freitag, den 28. November.

Preis für das Vierteljahr 1 $\frac{1}{2}$  Thaler. Insetions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzgrösch.

1851.

## Ämtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Nachdem Sr. Königl. Majestät der Technischen Bildungsanstalt zu Dresden eine der demnächst wesentlich erweiterten Einrichtung dieser Anstalt entsprechende Bezeichnung beizulegen beschlossen und demgemäß derselben die Benennung:

### „Polytechnische Schule“

verliehen haben, wird solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Dresden, am 23. November 1851.

Ministerium des Innern.  
v. Friesen. Demuth.

### Tagesgeschichte.

**Dresden, 27. November.** Wie wir vernehmen, ist der Oberbibliothekar Hofrath Dr. Gerstner zu Leipzig von der diesseitigen Regierung ausersessen worden, um in Angelegenheiten der Presse an den demnächst beginnenden Verhandlungen der deshalb nach Frankfurt einberufenen Sachmänner Theil zu nehmen. Es rechtfertigt sich diese Wahl sowohl durch die allgemeine Befähigung des Dr. Gerstner, als ganz besonders durch die bei ihm voraussetzende genaue Kenntniss der Verhältnisse des Leipziger Buchhandels.

**Prisewitz, 26. November.** Bei der heute hier selbst stattgefundenen Landtagswahl für den 11. bürgerlichen Wahlbezirk ist von den anwesenden 79 Wahlmännern in erster Abstimmung der Erbbarbesitzer Plebsch zu Großschönau (mit 43 Stimmen) zum Abgeordneten und der Lehngutsbesitzer Fickens zum Gesandten für diesen Wahlbezirk gewählt worden. Da der letztere die auf ihn gefallene Wahl ablehnte, so wurde vorbehaltlich höherer Entscheidung eventuell an seine Stelle der Landrichter Sachs in Stremda gewählt.

**Wien, 25. November.** Das heute erschienene Stück des Reichsgesetzblattes enthält nachstehendes kaiserliches Patent vom 6. November 1851: „Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, haben nach Vernehmung Unseres Ministerialrathes und nach Anhörung Unseres Reichsrathes Uns veranlaßt gefunden, der Einkünfte eines neuen allgemeinen österreichischen Zolltarifs für die Ein-, Aus- und Durchfuhr Unserer allerhöchsten Genehmigung zu ertheilen und verordnen demnach wie folgt: 1) Das gegenwärtige Gesetz hat vom 1. Februar 1852 an in allen Kronländern des Reiches, mit Ausnahme der Zollauslässe, in Wirksamkeit zu treten. 2) Vom Tage des Beginnes der Wirksamkeit des neuen Tarifs angefangen, wird im ersten Jahre für die wichtigsten bisher dem Einfuhrverbot unterworfenen Gegenstände, als: für die Webe- und Wirkwaaren, die Kleidungen und Pughwaaren, die Waaren aus unedlen und die Waaren aus edlen Metallen, die Bijouterien und die zusammengesetzten Waaren (Tariffklassen XVI, XIX, XXIV, XXV und XXVI) ein Zollzuschlag von 10 Procent des im Tarife angelegten Betrages eingehoben werden. 3) Während der Dauer des ersten Jahres wird der Eingangszoll für rohe Baumwolle vom Zollcentner spoco mit 1 Gulden und jener für die rohen Baumwollgarne vom netto Zollcentner mit 8 Gulden bestimmt und erst nach Ablauf der einjährigen Frist werden die im Tarife enthaltenen Zölle eintreten. 4) Unsere Minister der Finanzen und des Handels sind mit der Ausführung und Vollführung dieser Anordnungen beauftragt. — Dasselbe Stück des Reichsgesetzblattes enthält eine Verordnung des Ministers des Innern vom 16. November

1851 für alle Kronländer, betreffend das Verbot der Genossenschaften der sogenannten Lichtfreunde, Deutsch-katholiken, freien Christen und ähnlicher Vereine, da die über den Ursprung, Bestand und die Tendenzen derselben gepflogenen Erhebungen zur Ueberzeugung geführt, daß die unter diesen oder ähnlichen Namen gebildeten Gesellschaften unter dem Deckmantel eines angeblich religiösen Bekenntnisses politische Parteibestrebungen verfolgen und daher als vorwiegend politische Vereine anzusehen und zu behandeln sind, und da eine genauere Prüfung des Zweckes und der bisherrigen Wirksamkeit dieser Genossenschaften ihre gefährliche, auf Untergrabung der sittlichen Grundlagen der Gesellschaft und des Staates abzielende Richtung außer Zweifel gestellt hat. Zugleich wird verfügt, daß vorkommende Beerdigungen von Anhängern eines solchen Vereines unter Aufsicht der Sicherheitsbehörde ohne Zulassung eines Leichengräbners in der Stille vorzunehmen sind, bei einer unterlassenen Lausandlung aber von den Behörden die Einschreitung des Detschseelorgers jener Kirche oder Confession, welchem deren Vornahme mit Rücksicht auf das Religionsbekenntniß, dem die Eltern nach Ausweis des Taufactes oder eines in gesetzlicher Weise erfolgten Uebertrettes angehöret, nach den bestehenden Gesetzen zusteht, in Anspruch zu nehmen, und wegen Sicherstellung der Erziehung der Kinder den bestehenden Gesetzen gemäß das Amt zu handeln ist.

Die „D. C.“ bemerkt zu dem Patente wegen des Zolltarifs: Für rohe Baumwolle wird auf die Dauer eines Jahres ein Zoll von 1 fl. C. M. für den Spocoentner verordnet, während nach Ablauf desselben ein Zoll von nur etlichen Kreuzern für diesen Artikel Platz greifen wird. Diese Bestimmung dürfte vorzugsweise deshalb erlassen sein, um jenen Speculanten, welche große Vorräthe in Baumwolle liegen haben, nicht im Augenblicke einen allzuempfindlichen Verlust zuzuführen. Bei dem früheren Zollsatze von 1 fl. 40 kr. für den Spocoentner hatte der Einfuhrzoll in diesem Artikel durchschnittlich im Jahre einen Zollertrag von etwa 700,000 fl. abgeworfen. Die Speculation wird während des nächsten Jahres den Import roher Baumwolle jedenfalls nur auf das Nothwendigste beschränken. Die vorhandenen Vorräthe werden allmählig aufgezehrt werden, ohne daß deren Eigenthümer sich über Schaden zu beklagen Ursache finden werden.

(W. Bl.) Heute ist zu Ehren des Kurfürsten von Hessen große Familientafel des allerhöchsten Hofes. Morgen tritt der Herr Kurfürst, wenn die Communication, wie man erwartet, hergestellt sein wird, die Rückreise an.

Sr. kais. Königl. Hoheit Erzherzog Albrecht ist heute früh 5 Uhr von seinem nach Tirol, Triest und Venedig gemachten Ausfluge zurückgekehrt. — Nach mehrwöchentlichen Verhandlungen ist zwischen Oesterreich und Preußen ein Vertrag zu Stande gekommen, der eine Grenzregulirung betrifft, die sich auf die Grenzpunkte zwischen Schlesien, der mährischen Grenze bis Braunau erstreckt. Der Vertrag wurde nach den Bestimmungen des Friedensschlusses vom Jahre 1742, der bekanntlich für Oesterreich eine Grenzverleinerung festsetzt, entworfen und zur Ratification vorbereitet. — Die „L. Z.“ schreibt: Der Vortrag, welcher in Folge der zu Wien gehaltenen deutsch-österreichischen Telegraphenconferenz gehalten wurde, ist von den betheiligten Regierungen zur Ratification, welche binnen sechs Wochen erfolgen muß, übernommen worden. Erfolgt diese, so treten die neuen Bestimmungen mit Neujahr in Wirksamkeit. Doch hört man, daß Preußen zur vollständigen Dehnung der Grenze seine Zusage verweigert, dagegen aber die Zusage machen wolle, bis spätestens 1. Juli

künftigen Jahres eine directe Correspondenz zwischen den Hauptstädten der Vereinsegerungen allein herzustellen.

**Koblenz, 22. November.** (Kobl. B.) Die Prinzessin Louise von Preußen ist zu ihrer Mutter, der Frau Prinzessin von Preußen, nach Baden-Baden gereist. Ende der künftigen Woche wird die ganze erlauchte Familie wieder hier vereinigt sein.

**München, 25. November.** (L. C. M.) Wegen des von der Kammer des Reichsrathes gefassten Beschlusses ist von Seiten der Regierung das Notariatsgesetz zurückgezogen worden. Neue Entwürfe wurden vorgelegt, wodurch die Gerichtsorganisation noch möglich gemacht wird, indem das Sitzgenossenschaftsrecht aufgehoben soll.

**Darmstadt, 25. November.** Ueber die den Ministerwechsel zunächst bedingenden Vorgänge heißt es in der „Hannov. Z.“: Der König forderte in seiner strengen Gewissenhaftigkeit, daß die Kammern binnen 14 Tagen versammelt werden. Die zurückgetretenen Minister erklärten — und sie waren überzeugt nicht anders zu können — daß sie vor den Kammern nicht zu erscheinen vermöchten, ohne in den Stand gesetzt zu sein, die königliche Vollziehung der Organisationen vorzulegen. Der König seinerseits glaubte die geforderten Unterschriften nicht oder doch nicht sofort und ohne genauere Ueberlegung geben zu können, gegenüber den Bedenken und Schwierigkeiten, welche darüber sich erhoben, theils aus dem Inhalt der Organisationen, theils aus den inneren Verhältnissen, theils aus den auswärtigen Beziehungen des Landes. Das war die Vermittelung und der Knoten konnte nur durch Bildung eines neuen Ministeriums gelöst werden.

Nach der „N. Pr. Z.“ wird der Vertrag vom 7. September von dem am 2. L. M. hier zusammentretenden Kammermännern berathen werden, „falls nicht etwa eine Kammerauflösung eintrete.“

**Stuttgart, 22. November.** (Schw. M.) Sr. königliche Hoheit der Prinz August von Württemberg ist nach einem mehrtägigen Besuche bei der königl. Familie gestern von hier wieder abgereist.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Ständeherren ward, den Beschlüssen der zweiten Kammer entgegen, die Erhöhung der Gehaltsbestandtheile zu Wien und München, sowie der Gehalts für einen Geschäftsträger in Karlsruhe genehmigt.

**Kassel, 23. November.** (Kass. Z.) Die Frau Gräfin v. Schaumburg, Gemahlin des Kurfürsten, ist gestern Abend von Dresden wieder hier eingetroffen (nicht nach Wien gereist, wie irrlich Wiener Blätter berichteten).

**Aus Thüringen, 25. November.** (Pr. Z.) Die Idee einer gemeinsamen Gerichtsorganisation in den höheren Instanzen für die einzelnen thüringischen Länder ist jetzt wieder einen Schritt weiter gediehen. Auch Gotha wird zu dem bereits für Weimar und die schwarzburgischen Fürstenthümer bestehenden gemeinsamen Appellhof in Eisenach treten. Die diesfälligen Unterhandlungen zwischen den Regierungen sind bereits dem Abschlusse nahe und wird derselbe auch von den Landtagen bereitwillig genehmigt werden. — Man spricht davon, daß Koburg, Meiningen, Altenburg und die reußischen Lande ebenfalls einen gemeinsamen Appellhof unter sich errichten würden. — In Eisenach berathet jetzt eine Commission von höheren Justizbeamten einen von dem Geh. Justizrath Harbart daselbst bearbeiteten Entwurf über die Reform des Civilprocesses, der diejenige Umgestaltung erfahren soll, welche in Preußen mit demselben vorgenommen worden ist.

**Darmstadt, 25. November.** (H. Z.) Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute auf seiner Reise nach Hannover, wo Sr. königliche Hoheit morgen dem

## Feuilleton.

Neue Beiträge zu dem Geist in der Natur von Derstedt. Zweiter Band. Nachlaß des Verfassers. Leipzig, Verlag von Lortz, 1851.

Die Erde, die Pflanze und der Mensch, populäre Naturgeschichte von Joachim Frederik Schouw. Aus dem Dänischen unter Mitwirkung des Verfassers von Zeise. Leipzig, Verlag von Lortz, 1851.\*

Der Genius unserer Zeitliteratur kann im Felde productiver und vortheilhafter Schöpfungen eben keine großen Ansprüche auf Verbreitung und Unsterblichkeit machen, viel Günstigeres aber hat er im Gebiete der Wissenschaften, in der zahlreichen Rubrik der Sammelwerke aufzuweisen. Hier zeigen sich die segensreichen Konsequenzen allgemeiner Bildung, welche dazu beigetragen hat, die Bildung des einzelnen Fachstudiums noch besonders hinaufzutreiben, auf der andern Seite aber auch dahin wirkte, dieselbe zu verlebendigen, klarer, freier, zugänglicher — japploser zu machen. Gerade dieses Element, diese allgemeine Intelligenz, welche uns in der productiven Literatur, in der Dichtkunst, das Unglück der Vielstreiberei und des Dilettantismus heraufbeschwor, das größte Unglück, welches Deutschland seit 1806 erlebt hat, und durch das es bis zum Rande des Verderbens geführt worden wird, dasselbe Element, diese allseitige Reifigkeit des Studiums machte die Wissenschaft fruchtbar.

Besonders ist die Naturkunde, dieser hoffnungsvolle Messias unserer Zukunft, die reichste Fundgrube der Forschung geworden, denn man kann nur erschauern über die Anzahl neuerer Werke in

\* Dresden, Arnold'sche Buchhandlung.

diesem Fache, aus dessen fruchtbarstem Kern für die Gesammtheit des Volkes ein ständiges grüner Baum emporblühen muß. Es wird sich Hand in Hand mit der Menschengeschichte auf dem ewigen lebenswarmen Grunde dieser Wissenschaft eine Bildung und Weltanschauung gründen, die an innerem Frieden, Wahrheit und schöpferischem Gehalt diejenige bei weitem übertrifft, welche bis jetzt auf philologische und philosophische abstracte Studien basirt war. Alle Völker der neuen Welt feiern in der Naturkunde eine nach dem höchsten strebende, vorurtheilfreie, parteilose Vereinigung ihres Geistes und werden sich ihrer Menschennähe durch das gemeinsame Ringen nach einem Ziele freudig bewußt. Der große Hörsaal der Naturkunde mit seinem grünen Teppich, seinem lebendigen Selbstschreiber und seinem blauen Waldschäfer ist der einzige Tempel der Wissenschaft, aus welchem die echten Schüler der Religion, des Kosmopolitismus und der Humanität als Apostel der neuen Intelligenz hervorgehen. Sie vergessen es, ob sie Deutsche, Engländer oder Franzosen sind und verwandeln den engherzigen Nationalstolz in das erhebenste Gefühl großartiger Weltangehörigkeit.

So segensreich es ist, dieses Nationalgefühl erweitert und veredelt zu sehen, so nützlich hingegen wirken wieder die Einflüsse der Nationalitäten und Völkerverhältnisse auf die naturwissenschaftlichen Studien ein. Während der immer im Werden und im Problem begriffene Deutsche sich in dieser Sphäre hauptsächlich auf Fortschreiten und Ideales schaffend, lächelndes Hypothesistren und Philosophiren einläßt, finden wir bei dem ruhigen nationalen Sicherheitsgefühl des Engländers dessen Streben mehr auf genaue, breite concrete Beobachtungen, mehr auf den Honör der Empirie,

auf die historische Außenseite der Natur gerichtet. Der spirituelle und doch wieder ebenso mit lebendiger sinnlicher Frische in die reale Stofflichkeit blickende Franzose aber, der auf den hellsten Lichtpunkten der Naturwissenschaft steht, hat sich ganz besonders das mathematisch-physikalische und chemische Feld und das Gebiet der entdeckenden Expeditionen vorbehalten.

Eine sehr zweckmäßige Wirkung aber hat endlich die Kleinheit Dänemarks auf die dortigen Naturgelehrten ausgeübt. Da nämlich in Dänemark das Publicum der durchaus Gebildeten verhältnismäßig zu andern Ländern nur ein sehr geringes sein kann, so war es nöthig, naturwissenschaftliche Werke so einzurichten, daß sie auch für den Kreis des großen halbgebildeten Publicums verständlich blieben. Diese Nothwendigkeit und dies Streben haben den Werken von Derstedt und von Schouw, diesen beiden dänischen Forschern, von denen freilich der erste hoch über dem zweiten steht, eben jene Popularität und leichte Fasslichkeit gegeben, durch welche sie national und allgemein segensreich wirkend geworden sind und der beglückenden Wissenschaft der Naturkunde viel Freunde erworben haben.

Die beiden obengenannten Werke wollen besonders von dieser Seite her betrachtet sein, denn wer sie in wissenschaftlicher Beziehung von absolutem Standpunkte aus ansähe, würde sich über die Masse von längst bekannten Elementarbegriffen begünstigt fühlen. Um aber kostenweise aufwärts zu klimmen, müssen auch die ersten Schritte mit dem Unkundigen, begleitend, gehen sein. Sehr interessant und lichtgebend ist in dem Werke Schouw's ein Auffag über „die pompejanischen Pflanzen“.

Von Derstedt empfangen wir nur einen Nachtrag, der aller-



Königlichen Leichenbegängnisse beirathen werden, hier eingetroffen. Auch der Feldmarschallleutnant Legedisch ist aus demselben Anlasse nach Hannover gereist.

**Hübeck, 24. November.** (Lüb. Z.) Seitens des Senats ist heute eine Bekanntmachung „über die Vereinfachung und Umgestaltung einzelner Verwaltungsbehörden“ publicirt worden, welche mit dem 1. Januar 1852 ins Leben treten sollen.

Die „A. Z.“ meldet aus **Frankfurt, 22. November:** Vergangenheit, Gegenwart und mögliche Zukunft der deutschen Flotte sind in dem Marineauschuss durch den Bericht des bestellten Referenten gestern zur Sprache gekommen. Das Referat gelangte nun unter Anschluss des Gutachtens der drei Sachverständigen an die Bundesversammlung zur weiteren Beschlussnahme. Die einzelnen Regierungen werden sich dann zu erklären haben, ob sie eine theilweise Flotte im adriatischen Meer, in der Nord- und Ostsee beibehalten wollen, sowie darüber, ob und in welchem Contingentsverhältnisse diese drei Geschwader zu einander stehen sollen; rücksichtlich der Nordseeflotte wird es sich freilich noch speciell fragen: welche Regierungen participiren ferner an ihrer Bildung? und wollen diejenigen Regierungen, welche diese Flotte bilden, das vorhandene Material zum Zerwerb übernehmen und den Regierungen, welche sich nicht betheiligen, eine Abfindung in Geld oder in Material gewähren?

Der „Preuß. Z.“ schreibt man aus **Frankfurt a. M., 24. November:** Der königlich bayerische General v. Eplander, der in der Person des seitherigen Regierungspräsidenten v. Schrenk einen Nachfolger erhält, wird, wie ich heute hörte, Frankfurt nicht verlassen. Vielmehr tritt er hier in seine frühere Stellung als Bevollmächtigter Baierns bei der Militärcommission des Deutschen Bundes zurück.

**Paris, 24. November.** Der (wie bereits gestern telegraphisch gemeldet ward) neu ernannte Minister des Handels und Ackerbaues Herr Lesbvre-Durville, ist ein reiches Fabrikant, der sich als dem Präsidenten der Republik sehr ergeben bewiesen hat. — Allgemeine Sensation erregt heute ein langer Artikel des „Constitutionnel“, „die beiden Dictaturen“ überschrieben und von Granier de Cassagnac unterzeichnet. Er beschuldigt die legitimistischen und oceanischen Parteiführer ganz offen einer seit anderthalb Jahren organisierten Verschwörung gegen den Präsidenten der Republik, die in den Salons des Generals Changanier, als er die Tuilerien bewohnte, ihren Anfang genommen habe und wobei darüber deliberirt worden sei, ob man L. N. Bonaparte verhaften und nach Vincennes setzen solle. Nach den Wallfahrten von Wiesbaden und Claremont ausgegeben, sei die legitimistisch-oceanische Verschwörung neuerdings wieder aufgenommen und durch das Opfer der Creton'schen Proposition und der Candidatur Joinville's besiegelt worden: die gegenwärtige Nationalversammlung sollte sich auf unbestimmte Zeit hinaus verlagern, zum Convent erklären und den General Changanier als Dictator an die Spitze stellen. Der Plan scheiterte durch das Votum vom 17., meint der „Constitutionnel“. Dieselben Staatsmänner, die zuerst eine weisse Dictatur wollten, seien jetzt nach kurzen Debatten übereingekommen, es nächste Woche mit einer rothen Dictatur, d. h. mit der Cavaignac's, zu versuchen, um sich die Mitwirkung der Montagnards zu sichern, wie die Ernennung des Ausschusses über das Verantwortlichkeitsgesetz schon zeige.

Der vorstehende Artikel war der Hauptgegenstand der Verhandlung in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung, die sich im Uebrigen mit der Discussion über die Paris-Lyoner-Eisenbahn beschäftigte. Creton fordert die Minister auf, entweder die Theilnehmer des in jenem Artikel angegebenen Complots oder die Verleumder und Erfinder dieser beunruhigenden Nachrichten, die in Paris viele Bewegung hervorgebracht haben, zu verfolgen. Der Justizminister Daviel antwortet klug, die Regierung sei für Journalartikel nicht verantwortlich und habe den in Rede stehenden des „Constitutionnel“ weder inspirirt, noch überhaupt gekannt. Da diese Antwort die Versammlung sichtlich unzufrieden läßt, so eilt Berger auf die Tribüne, um, obwohl die Interpellation nicht gutdiesend, das Ministerium zu zwingen, die Thatsächlichkeit des Complots zu verneinen. Dies thut der Minister der Innern, de Thorigny, mit dem Besätze: daß, wenn der Regierung etwas von einem Complot, wie das besprochene, zu Ohren gekommen wäre, sie sich durch keine Rücksicht, durch keine noch so hohe Stellung der Angeklagten würde abhalten las-

sen, die Verfolgung gegen sie einzuleiten. Auffallenderweise stellt sich die Versammlung damit zufrieden und geht ruhig auseinander. Freilich hatte Berger im Vorbeigehen die Neuerung hingeworfen, daß sich Alles in einigen Tagen bei der Discussion des Verantwortlichkeitsgesetzes wiederfinden werde.

Die „Presse“ behauptet heute, daß die Regierung die Absicht habe, binnen kurzem einen neuen Antrag zur Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts zu machen.

**Paris, 25. November.** (L. E. B.) Heute Mittag fand die verschobene Preisvertheilung für die französischen Mitglieder der Londoner Ausstellung statt. In der bei dieser Gelegenheit vom Präsidenten der Republik gehaltenen Rede bekämpfte derselbe einerseits das demagogische Utopien, andererseits die ständischen Monarchisten.

**Luxemburg, 20. November.** Cavour präsentirte gestern das Deficit von 44 Millionen. Die Activa für 1852 belaufen sich auf 101, die Passiva auf 145 Millionen.

— **21. November.** (Wiener Z.) Der Finanzminister hat einen Gesetzentwurf über Abzüge von den Beamtengehalten vorgelegt. Herr Brofferio interpellirte alle Minister; er klagt über Aufhebung der Universitätslehrsätze, über Preßproceffe, die Mißsion des Grafen Sambuy nach Rom, die neuen Steuern, über öffentliche Unsicherheit, schlechten Zustand der Straßen, ungerechte Vertheilung der militärischen Chargen, über alles Erdenkliche, ja sogar über die Abfindung hoher Offiziere zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers nach Mailand. Er befürchtet eine Aenderung der Politik und erklärt sich namentlich gegen den Unterrichtsminister Farini. Sämmtliche anwesende Minister beantworteten die erhabenen Beschwerden, jene des Innern und des Krieges sind in der Versammlung nicht zugegen. Graf Cavour versichert die Unveränderlichkeit der politischen Richtung. Die Discussion über Brofferio's Interpellationen wird heute fortgesetzt.

Nach Nachrichten aus **Malta** soll der englischen Flotte im Mittelmeer eine sehr bedeutende Vermehrung bevorstehen.

**Brüssel, 21. November.** (D. P. A. Z.) Das hiesige Zuchtpolizeigericht hat gestern Herrn J. Ronge, welcher 1849 und 1850 sich einige Zeit hier aufhielt, um sich zu versichern, ob er seine Reformpredigten hier halten könne, in contumaciam zu einjähriger Gefängnis verurtheilt, weil er sich eines ihm nicht gebührenden, also gefälschten Passes bedient hat.

**Amsterdam, 14. November.** Die „Austria“ berichtet, daß die neue jetzt zum ersten Mal in das Leben getretene Geschäftsordnung der niederländischen Legislatur, wonach die zwölf Hauptstädte, in welche das niederländische Jahresbudget zerfällt, als eben so viele besondere Gesetzentwürfe angesehen und demgemäß eben so vielen von einander ganz unabhängigen generalstaatlichen Ausschüssen zur Berichterstattung vorgelegt werden müssen, sich praktisch zu bewähren scheint. — Eine andere Correspondenz der „Austria“ vom 15. November meldet, daß die niederländische Regierung Willens ist, der Direction der diesseitigen Rheinischen Eisenbahn einen Beitrag von einer Million Gulden von Staatswegen vorabfolgen zu lassen, um der von Preußen als conditio sine qua non gestellten Assimilation der diesseitigen Spurweite mit derjenigen des preussischen Bahnenetzes Rechnung zu tragen und folgergestalt endlich den Anschluß bewerkstelligen zu können.

**Kopenhagen, 24. November.** (Pr. Z.) Aus sonst zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß es in dem, am gestrigen Tage abgehaltenen Staatsrath auch noch nicht in allen Punkten zu einer Entscheidung gekommen sein soll. Als ziemlich gewiß dürfte dagegen zu betrachten sein, daß der Cultusminister Radvig unter allen Umständen aus dem Cabinet austreten wird, und daß an seiner Stelle der jetzige Director der Domainen, Herr Bang, als Cultusminister in das Cabinet ernannt werden wird. Er gehört der Gesamtpartei an.

Wie die Wiener „L. Z. C.“ vernimmt, hat Dänemark an die kais. Regierung als Antwort auf die von Wien dahin gemachten bekannten Eröffnungen eine ersöpfende Note gerichtet, in welcher den österreichischen Ansichten größere Anerkennung gezollt wird, als dies in den bisherigen ausweichenden Erwidrerungen der Fall gewesen. Im Ganzen scheint nunmehr eine Lösung der Krise auf Grundlage der in den österreichischen Noten vorgezeichneten Bedingungen, wenn auch mit einigen Modificationen, angebahnt zu sein.

**Local- und Provinzial-Angelegenheiten.**

**Bekanntmachung.**  
Nach eingetroffenen vervollständigten Mittheilungen über die Preisvertheilungen bei der Londoner Ausstellung ist nachträglich bekannt zu machen, daß die Preismedaille

- auch G. & A. Klemm in Markneufkirchen für eine Violine mit Perlmutter, ehrenvolle Erwähnung aber folgenden Ausstellern zuerkannt worden ist:
- X. IV. W. Gäßmann in Drauffendorf bei Zittau für Flachs;
- • Karl Sommer in Sorzig bei Mägeln desgl.;
- • Jos. Wattenne in Lichtenberg bei Freiberg desgl.;
- • Thieme, Widtmacher & Püschel in Reudnitz bei Leipzig für Schwämme;
- XIV. Lieske & Häbler in Großschönau bei Zittau für Damaste;
- XVII. J. B. Hirschfeld in Leipzig für farbigen Buchdruck;
- XIX. J. L. Böbler in Plauen für ein gesticktes Cambré-Schnupftuch;
- • Schnorr & Steinhäuser in Plauen für eine Tischdecke;
- • Ernestine Schubert in Annaberg für eine Tischdecke mit geräumtem Spigengrunde;
- XXI. Hermann Levy in Dresden für ein Feanchiemesser mit Perlmutterheft;
- XXX. Gustav Walther in Dresden für ein emailirtes Porzellanemal.

Dresden, den 26. November 1851.  
Der Königl. Commissar.  
Dr. Weinlig.

**K Dresden, 27. November.** In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam ein stadträthliches Communiqué zum Vortrage, worin die Mittheilung gemacht wurde, daß das Landesconsistorium und die königliche Kreisdirection dem Pastor designatus an der Neustädter Kirche, Herrn Consistorialrath Dr. Thenius, die übliche Anstellungsprüfung erlassen, daß ebenso der Stadtrath, in Betracht der achtjährigen Amtschichtigkeit des Genannten in seiner Stellung als Diakon an derselben Kirche, von der Abhaltung einer Probepredigt abgesehen habe und daß demgemäß Herr Pastor Consistorialrath Dr. Thenius am nächsten Sonntag, als dem 30. d. M. seine Antrittspredigt halten werde. Die gesetzliche Umfrage wegen Lehre, Leben und Wandel desselben sei unter den obwaltenden Umständen eigentlich überflüssig, wenn jedoch befehlengeachtet, behufs der Wahrung der communialen Berechtigung, diese Frage an die Gemeindevorsteher gerichtet werden solle, so könne es sich nur um eine Formalität handeln. Als hierauf der Vorstand des Collegiums, infolge der stadträthlichen Veranlassung, an dasselbe die Frage richtete, ob Jemand gegen Lehre, Leben und Wandel des Herrn Pastor Dr. Thenius etwas einzuwenden habe? — so wurde auch von keiner Seite ein Einwand erhoben.

Wie wir vernehmen, hat gestern das Rathcollegium die Wahl zur Wiederbesetzung der Diakonatsstelle an der Kirche in Neustadt vollzogen. Derselbe ist mit großer Majorität auf Herrn Diakon Rühling in Dschah gefallen.

**Dresden, 26. November.** Der „Pestalozzkalender“, bekanntlich zum Besten sächsischer Lehrerwaisen herausgegeben, ist auf das Jahr 1852 erschienen und bildet den 6. Jahrgang. Neben dem, was jeder Haus- und Wirtschaftskalender bietet, enthält der Pestalozzkalender am Eingange ein Gedicht, den Lehrerfrauen gewidmet, alsdann die Statuten des Pestalozzvereins, Biographien berühmter Sachsen, Amtsveränderungen der Geistlichen und Lehrer, eine musikalische Rundschau von Robert Schaad in Anger bei Leipzig, ein Verzeichniß der Agenten und Mitglieder des vorgenannten Vereins, eine vaterländische Schulchronik, den Jahresbericht des sächsischen Pestalozzvereins u. s. w. — Dem letzterwähnten Berichte entnehmen wir folgende Notizen: 32 Lehrerfamilien mit 107 Waisen wurden mit Geldunterstützungen versehen, und es konnten 202 Thlr. in Katen versendet, außerdem aber 12 Waisen in Erziehungsanstalten untergebracht werden. In Betreff der außerordentlichen Geschenke steht wie immer, so auch bei diesem Vereine unser erhabenes Königshaus voran. Der fünfjährige Reinertrag des Kalenders hat ein Capital von 1000 Thlr. der Casse zugeführt. Uebershaupt betrug die Einnahme 2844 Thlr. 28 Ngr. 8 Pf. und die Ausgabe 479 Thlr. 10 Ngr. 2 Pf.

dinge dem Publicum wegen seines edlen und tiefen Fonds von Betrachtungen und Anschauungen nicht vorenthalten werden dürfte, leidet aber nicht in allen Theilen von dem Verblühenen zur Herausgabe vollendet wurde. Niemand aber wird diese Reihenfolge von Aufsätzen und Gesprächen ohne eine bedeutsame Zweckenbestimmung und Anregung des Geistes aus den Händen legen. Man sieht daraus, daß es sich nicht um den letzten großen Lebensaufgabe gemacht hatte, den Menschen in der Natur und das Wirken der Gottheit in derselben, sowie auch den Weg zur Gottheit durch die scharfbare natürliche Welt zu beleuchten. (S. diesen Fragmente!)

D. Alex. Wand.

**Literatur.** Von A. v. Sternberg's „Deutschem Gilblas“ ist jetzt der längst erwartete zweite Band ausgegeben, der eine Fülle der amüsantesten Abenteuer und Anekdoten dem Leser vorführt. Wie wir vernehmen, arbeitet Herr v. Sternberg an einem neuen historischen, unter der Regierungsperiode Katharina's II. spielenden Romane: „Macaron“, oder die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts“, welcher demnächst ebenfalls im Schöndemann'schen Verlage in Bremen editirt wird. — Gleichzeitig in London und in Deutschland (Bremen bei Schöndemann) ist auch der Roman der Baronin de Wury: „Falkenburg“, erschienen und nimmt das Interesse des Lesers ungewöhnlich in Anspruch. — Der Büchermarkt ist überhaupt vorwiegend reich an Romanen, die theilweise eben erschienen oder der Vollenbung nahe sind. Heinrich König arbeitet an einem „Schilben“, das eigene Erlebnisse schildern soll; Max Waldau schreibt an einem Romane aus der Troubadourzeit mit Aufwand umfangreicher historischer

Studien; Robert Bruß wird bald einen Roman: „Belir“, editiren; Wolfgang Rengel hat wiederum die abenteuerliche Zeit des dreißigjährigen Krieges in seinem „Burro“ vorzuführen gesucht, und Max Ring hat in einem historischen Romane: „Der große Karlsrufer und der Schuppenmeister“, Preußens Vergangenheit zu mancher Beziehung zur Gegenwart herangezogen. W. Auerbach's neuer dreibändiger Roman: „Neue Zeit“, ist soeben ausgegeben und wird jedenfalls ein großes Lesepublicum anziehen; endlich wird von Karl Gutzkow's großem Werke: „Die Ritter vom Geiste“, bereits die zweite Auflage vorbereitet, und der Freund der gediegenen Literatur hat wenigstens den Genuß zu sehen, daß der große productive Fonds, welcher in diesem Romane niedergelegt ist, sich doch Bahn bricht zu einer gerechten dankbaren Anerkennung des deutschen Publicums.

Die emsig svernaltee literarische Thätigkeit unserer Zeit wird nicht verlegen um Stoff und Aufgaben, welche irgend einem Interesse gegenwärtiger Geistesrichtungen entsprechen, oder irgend eine Lücke in der Reihe literarischer Rubriken und Sammelwerke ausfüllen könnten. Ein herber gehöriges Werk sind „Die Sinnbilder der alten Völker“, erklärt von R. Schwenke (bei Sauerländer; Dresden, Arnold'sche Buchhandlung zu finden), eine Arbeit, die der Neigung zu sinnbildlicher Vergleichung von allerhand Verhältnissen zu Hilfe kommt und für den Gebrauch derselben und für die Ausbeutung der Embleme eine Bedeutung hat. Die Citate des Verfassers beweisen, daß das Ganze keine oberflächliche Compilation, sondern mit Fleiß zusammengestellt ist. Die Sinnbilder sind alphabetisch geordnet.

**Astronomie.** Der bekannte Astronom Herr W. Rassel in Liverpool hat zwei neue Trabanten des Uranus entdeckt, und zwar

innerhalb der von Sir W. Herschel entdeckten hellen Trabanten, die als der zweite und der vierte bekannt sind.

**Kunst.** Director Kaufach ist jetzt zu München mit der Ansführung des Cartons zu dem großen Wandgemälde für das Berliner neue Museum beschäftigt, welches die Plübe Griechenlands darstellen soll.

**Musik.** In Berlin gaben die Gebrüder Müller aus Braunschweig mit großem Besalle Quartettakademien.

**Der sociale Philister**  
von W. S. Kiehl\*.)

Eine eigenthümliche sociale Krankheitsform ist in dem modernen Bürgerstande zum Ausbruch und zu wahrhaft epidemischer Verbreitung gekommen. Es ist der Stumpf sinn gegen jegliche sociale Interessen, die gewissenlose Gleichgiltigkeit gegen alles öffentliche Leben überhaupt. Ein großer Theil des modernen Bürgerstandes

\*) Die Abhandlungen Kiehl's über die verschiedenen Gruppen und Abartungen der Stände der bürgerlichen Gesellschaft sind in Folge der Gegenseitigkeit ihres Stoffes derartig, daß sie durch Herausnahme einzelner leicht in tendenziöser Weise ausgebeutet werden können und durch Aufhebung ihrer gegenseitigen Beziehungen namentlich in politischer Hinsicht ihren mit so großer Consequenz festgehaltenen Standpunkt verlieren. Wir wählen darum zur noch mit möglichster Genauigkeit politischer Bezugnahmen eine mehr allgemeine Charakteristik des „socialen Philisters“, wie sie Kiehl, der namentlich eine corporative und im Sinne der Zeit-anforderungen geträufelte und gesunde Milderung der Stände vertheidigt, dem „Bürgerthume von guter Art“ entgegenstellt.



Der Bestand (2365 Thlr. 18 Ngr. 6 Pf.) ist theils in sächsischen Staatspapieren, theils in hiesiger Sparcasse niedergelegt worden. — Sollten Freunde armer Kinder mit dem Ankaufe eines Kalenders zugleich auch die Zwecke des Pestalozzi-Vereins gütigst fördern wollen, so sei schließlich bemerkt, daß der Pestalozzi-Kalender im Stadtwaisenhaus bei dem Herrn Director J. L. Jäkel für den Preis von 10 Ngr. zu haben ist.

**Dresden, 27. November.** Der Thätigkeit und dem Eifer unserer Polizei ist es gelungen, fünf Personen zu verhaften, welche in neuester Zeit die gewaltsamen Einbrüche und Diebstähle auf dem Lande verübt haben. Es sind dieselben nebst einem großen Theile des geraubten und vorgefundenen Gutes der Criminalabtheilung des königl. Landgerichts überliefert worden.

**Baugen, 25. November.** Außer den in hiesiger Umgebung in dem Schneesturm vom 20. zum 21. d. M. sieben Verunglückten, worüber wir in den Nummern vom 24. und 25. November Mittheilung gemacht haben, sind ferner noch umgekommen: der herrschaftliche Pferdewechter Jakob Barsch, 24 Jahre alt, aus Walschwig. Er war mit einem andern Kutscher im Walde gewesen, um Holz anzufahren. Auf dem Rückwege außer Stande, durch den aufgeschauften Schnee mit dem Wagen durchzubringen, hatten beide die Pferde ausgespannt. Der eine war nach längerem Umherirren erst gegen 4 Uhr Morgens mit seinen Pferden in Walschwig angelangt, Barsch wurde aber am 21. in einem Hohlwege ganz nahe bei dem oben erwähnten Orte mit dem einen Pferde todt aufgefunden, das andere, welches sich wahrscheinlich losgerissen hatte, ist wohlbehalten nach Hause gekommen. — Der Steinmetz Hohlfeld aus Raschau war am 20. in Cosel im Gebirge gewesen, um dort einiges Handwerkszeug abzuholen und hatte sich von dort trotz vielfachen Abtrathens auf den Heimweg begeben. Er wurde den Tag darauf in der Nähe seines Wohnortes todt aufgehoben. — Der Einwohner Andreas Jannasch aus Göbels war am 21. nach Bräsa gegangen und hatte sich gegen Abend wieder auf den Rückweg begeben. Man fand seinen Leichnam den Tag darauf auf der Bräsaer Fur. — Ein Mädchen aus Dreikretscham war mit andern Kindern am 20. auswärts gewesen, auf dem Heimwege kann es vor Erschöpfung nicht bis in das Dorf gelangen. Man sucht es, nachdem die übrigen Kinder dieses erzählt, sofort, aber vergeblich, erst den Tag darauf fand man den Leichnam ungefähr 30 Schritte vom elterlichen Hause. Außerdem wurden todt aufgefunden: der Nahrungspachter Johann Matijenz aus Baruth, der Auszügler Johann Gröhner, 69 Jahre alt, aus Neudörfel (hinterläßt eine Frau und einen Sohn), die Häuslerfrau Anna Lorenz, 49 Jahre alt, aus Reitholz, der Auszügler Johann Frenzel, 62 Jahre alt, aus Schmorkau (hinterläßt eine Frau mit 3 Kindern), die Ehefrau des Tagelöhners George Hurdan aus Neuföhren, (ist wahrscheinlich auch am 20. auf dem Rückwege von Wettebau im Schneesturm verunglückt, denn bis jetzt hat man sie trotz täglich fortgesetztem Nachsuchen nicht gefunden). Ferner fand man todt: zwei Bettelknaben bei Großberga, eine Frau bei Ischora, einen Bergarbeiter aus Wald bei dem Orte Türchau, einen Mann Namens Wünsche bei Schönfeld, einen Fuhrmann auf der Straße von Bittau nach Großschönau; seine Pferde waren noch lebend. Im Ganzen sind daher in der Oberlausitz, so viel uns bis jetzt bekannt geworden, in jenem Unglückswetter 24 Personen um das Leben gekommen. Der bereits in Nr. 304 als vermißt angegebene Kutscher Benade aus Niedergneig, welcher am 20. mit einem zweispännigen Fuhrwerke nach Wierka gesehen war, ist am 24. in einem Wäldchen bei Jäskitz todt aufgefunden worden. Die Krähen hatten ihm bereits die Augen ausgehackt und die Lippen, sowie die Fingerspitzen beschädigt. Seine beiden Pferde wurden noch lebend in seiner Nähe gefunden; sie hatten sich, wie es ersichtlich war, von Baumzweigen genährt.

**Dedran, 24. November.** Auch hier ist der vollständige Winter eingezogen. Eisblumen am Fenster, die Schellengeläute der Schlitten bürgen für die Wahrheit dieser Behauptung. Der plötzliche Schneefall war an einem der letzten Tage so bedeutend, daß der von Hainichen nach hier kommende Postwagen nicht weiter fahren und erst später herausgeschauelt werden konnte. Im Allgemeinen scheint jedoch in der Gegend von Dresden und in der sächsischen Lausitz der Schnee diesmal in größerer Masse gefallen zu sein, als im Gebirge, mindestens in der hiesigen Gegend. Menschenleben hat man hier noch nicht zu beklagen, doch wird eine Frau aus dem Dorfe Schönerrath noch vermißt. Sehr gern hätte man auch hier den wintertlichen Gast noch

einige Zeit später eintreffen sehen, um die Deckbedeckung der Felder vorher vollenden zu können. Sogar Kactosfen befinden sich noch zu Hunderten von Scheffeln unter der Schneedecke. — Der hiesige Frauenverein, welcher sich ebenfalls der allerböchsten Theilnahme, als der pecuniären Unterstützung Ihrer Majestät unserer allverehrten Königin zu erfreuen hat, entwickelt wiederum seine Thätigkeit für die Heilbesorgung der Armen; 43 bedachte Personen und 73 Kinder werden bei derselben mit neuen Kleidungsstücken bedacht werden.

### Die Betriebseinnahmen der königl. preussischen und königl. sächsischen Eisenbahnen

vom 1. Januar bis 30. Juni 1851. \*)

Die einundzwanzig preussischen Eisenbahnen, welche dem Verkehr vollständig übergeben waren, haben eine Gesammtlänge von 370, Meilen, sie oerinnahmen von ihrem Betrieb im ersten Semester dieses Jahres 6,118,883 Thlr. Von diesen Bahnen durchlaufen vierzehn die sächlichen Provinzen in einer Ausdehnung von 297, Meilen, ihr Antheil an der Einnahme beträgt 4,509,161 Thlr., die übrigen sieben Schienenwege gehören den westlichen Provinzen (Rheinland und Westfalen) an, sie sind 72, Meilen lang und berechneten ihre Einnahmen auf 1,609,721 Thlr. Demnach war die Einnahme durchschnittlich von der laufenden Meile bei allen 21 preussischen Bahnen 16,533 Thlr., bei den 14 preussischen Eisenbahnen 15,141 Thlr., bei den 7 preussischen Westbahnen 22,264 Thlr.

Die drei sächlichen Hauptbahnen in einer Totallänge von 51, Meilen hatten in dem nämlichen Zeitraume 988,217 Thaler oder von der Längemeile 19,361 Thlr. eingenommen, mithin 2768 Thlr. pro Meile mehr als alle preussische Bahnen, 4160 Thlr. pro Meile mehr als die preussischen Ostbahnen und 2063 Thlr. pro Meile weniger als die preussischen Westbahnen.

Rangiren wir die 24 preussischen und sächlichen Eisenbahnen nach der Höhe ihrer Einnahmen, so ergibt sich folgende Reihenfolge:

Einnahme pro Meile:	Bahnen:
31,329	die Magdeburg-Leipziger,
26,696	die Rheinische,
26,507	die Düsseldorf-Elsfelder,
26,052	die Leipziger-Dresdner,
25,771	die Köln-Mindener,
21,948	die Berlin-Magdeburger,
18,029	die Niederschlesisch-Märkische,
17,739	die Sächsisch-Bairische,
17,339	die Oberschlesische,
17,304	die Berlin-Hamburger,
16,371	die Bergisch-Märkische,
16,243	die Berlin-Stettin-Stargarder,
14,313	die Sächsisch-Schlesische,
14,087	die Bonn-Köln,
13,325	die Berlin-Anhalt-Kölnauer,
11,032	die Thüringer,
9,148	die Prinz-Wilhelm's,
9,114	die Münster-Hammer,
8,877	die Breslau-Schwidnitzer,
8,493	die Wilhelm's,
6,487	die Magdeburg-Wittenberger,
5,203	die Stargard-Posener,
4,980	die Reiffe-Briegzer,
3,620	die Niederschlesisch-Märkische.

Die Leipzig-Dresdner Bahn mit einer halbjährigen Einnahme von 403,802 Thlrn. (ohne die Einnahme von der ihr zugehörenden Strecke von 1 1/2 Meile der Magdeburg-Leipziger Bahn) wurde daher nur von drei preussischen Bahnen übertroffen. Die sächlich-bairische Bahn wurde von sechs Bahnen des Nachbarstaates überholt, ihre ganze Semestererinnahme von 390,755 Thlrn. ist um so günstiger, da erst im Juli der Betrieb auf der ganzen Bahn vollständig eröffnet werden konnte, auf zwei Meilen im Centrum der Bahn mußten bekanntlich Personen und Güter mit Post befördert werden, wodurch der Verkehr mit Wägen noch nicht in voller Ausdehnung stattfinden konnte. Seit der vollständigen Eröffnung ist die Steigerung der Einnahmen

\*) In nachstehender Zusammenstellung konnte der Herr Eisenbahnen nur die Bruttoerinnahmen berücksichtigen. Eine aus amtlichen Quellen geschöpfte Uebersicht, welche die Reinerträge nachweislich nach Eingang aller darauf bezüglichen Unterlagen gegeben werden. D. Red.

sehr bedeutend, vom 1. Juli bis 30. October betrug die Einnahme 356,206 Thlr., in den betreffenden Monaten 1850 277,552 Thlr., Zunahme dieser vier Monate 78,654 Thlr. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres ist im Ganzen über 132,000 Thlr. vom Betriebe mehr eingenommen. Die Einnahmen der sächlich-schlesischen Bahn betragen in den ersten sechs Monaten circa 193,660 Thlr.; im ersten Quartal waren ihre Betriebsergebnisse etwas niedriger wie 1850, gestalteten sich aber weit besser im zweiten Quartal, wo über 10,000 Thlr. mehr vereinnahmt wurden wie 1850, noch weit günstiger gestaltete sich aber der Betrieb vom 1. Juli bis 30. October, wo die Bahn ihre Einnahmen gegen 1850 um mehr als 31,000 Thlr. steigert.

In Preußen waren während des mehr gedachten Zeitraums im Bau begriffen: die westfälische Bahn, sie nahm 6096 Thlr. von der befahrenen Meile ein und die Ruhrort-Glabbecker Bahn mit 5034 Thlr. Einnahme pro Meile. Unsere Chemnitz-Kieser Bahn, welche in einer Länge von 3, Meilen befahren wird, berechnete 29,662 Thlr. Betriebseinnahme oder von der laufenden Meile 7606 Thlr.

Die Böden-Bittauer Eisenbahn hat die Verhältnisse ihres Betriebes in den ersten sechs Monaten d. J. noch nicht publicirt, ihre Meileneinnahmen werden nicht viel über 9000 Thlr. betragen.

Die sächlich-böhmische Bahn hat erst am 12. April ihren Betrieb für Personen und Güter eröffnet und bis jetzt den Gütertransport in voller Ausdehnung noch nicht aufnehmen können; die Bahn verspricht eine der frequentesten zu werden, in dem ersten halben Jahr ihres Bestehens vom 1. Mai bis 31. October vereinnahmte sie schon 96,043 Thlr.

Wir entnehmen diese Notizen aus Mittheilungen der Regierungsblätter: des „Preussischen Staatsanzeigers“ und der „Leipziger Zeitung“; dennoch werden sie nicht ganz genau sein, da zum Theil wohl die Abrechnungen mit den einmündenden Bahnen noch nicht erfolgt waren, weshalb auch das erstgedachte Blatt bemerkt: Sämmtliche Einnahmen der Eisenbahnen werden vorbehaltlich näherer Feststellung mitgetheilt.

Der „Staatsanzeiger“ hat die Betriebsergebnisse vom 3. Quartal nur zum Theil angegeben, es fehlen in der Tabelle zwei Hauptbahnen, die Magdeburg-Leipziger und Thüringer, wie konnten daher einen Vergleich der Betriebsergebnisse in den Monaten Juli, August und September noch nicht anstellen. B.

### Bermischte Nachrichten.

— Die französische Division in der Levante, unter Commando des Contreadmirals Romain Desfosse, besteht aus der Fregatte Pandora, welche die Admiralflagge trägt, den Briggs Mercuc und Fabert, den Schiffen Sentinelle und Ajaxo und den Dampfmaschinen Claitreux und Bedette. Das Gros der Escadre liegt im Piräus, eine Brigade wird in Smyrna überwintert; der Ajaxo nimmt in Konstantinopel Station.

— Man hat sich, sagt die „D. G.“, vielfach bemüht, Papier zu beschaffen und andern der Fälschung leicht ausgelegten Documenten dergestalt herzustellen, daß ein jeder Versuch, die darauf befindlichen Schriftzüge wegzunehmen, sogleich zu erkennen ist. Dieser Zweck ist erreicht, wenn man ein solches Papier zuvor in einem Decocte von Kampherholz, worin eisenblausaures Kali aufgelöst ist, färbt. Weder Säuren noch Alkalien können damit in Berührung gebracht werden, ohne daß sogleich ein auffallender Farbenwechsel eintritt. In England sollen sich bereits mehrere Bankierhäuser dieses Papiers bedienen.

— Die Apanagengelder der noch lebenden entfernten Glieder der königl. englischen Familie sind folgende: Der verstorbene König von Hannover bezog 21,000 Pfd. St. (525,000 Franken); der Herzog von Cambridge hatte 27,000 Pfd. jährlich; die Herzogin von Gloucester, das einzige noch lebende Kind Georgs III., bezieht 16,000 Pfd. jährlich; die verstorbene Prinzessin Sophie hatte eben so viel. Die von Georg III. dem Könige der Belgier ausgesetzten jährlichen 50,000 Pfd. kehren aber immer in den Staatschatz zurück, da Sr. belgische Majestät nur so viel davon in Anspruch nimmt, als die Erhaltung des Schlosses Claremont erheischt. Die Apanagen der Frau Herzogin von Kent königl. Hoheit betragen 70,000 Pfd.; jene des Prinzen Albert königl. Hoheit eben so viel, ohne einige Tausend Pfd. zu rechnen, die ihm hin und wieder zufallen. Sr. königl. Hoheit der Herzogin von Cambridge bezieht aus dem Schatz jährlich 15,000 Pfd. Im Jahre 1848 machten

ist völlig ausgeschieden aus der Gesellschaft, der Einzelne zieht sich in die vier Wände seiner Privatexistenz zurück. Die Lebensäußerungen des Staates und der Gesellschaft werden nur noch insoweit seine Theilnahme, als ihm ein persönlicher Vortheil dabei ins Auge springt, als sie ihm Stoff zur Unterhaltung oder wohl gar Anlaß zu gelegentlicher Remontrage bieten. Man sagt diese ganze große Sippe unter dem Namen der Philister zusammen.

Der politische Philister fällt keinem einzelnen Stande besonders zu, er stellt sich dar als eine Entartung des Staatsbürgers, nicht des Gesellschaftsbürgers; der sociale Philister dagegen gehört wesentlich dem Bürgerstande an. Und nicht der ökonomisch zerrüttete Bürger wird am leichtesten zum Philister; das Philistertum setzt eher ein gewisses Wohlfinden, und sei es auch nur ein ganz erbärmlich kleinliches, voraus; es ist ein ins Kraut geschossenes Bürgerthum, von seiner Idee abgefallen, aber in seinen Aeußerlichkeiten um so üppiger fort vegetirend:

Zum Teufel ist der Spiritus,  
Das Phlegma ist geliebet.

Der zum Philister verküppelte Bürger verliert alles ständische Gemeinbewußtsein, und der völlige sociale Indifferentismus ist es, der ihn zum Philister charakterisirt. Während vordem der in ständische Einseitigkeit eingeschrumpfte Spießbürger vorherrschend der entartete Bürger gewesen war, ist es jetzt der Philister, der den Spießbürger gänzlich verdrängt hat. Der socialistisch-communistiche Proletarier und der Philister arbeiten gleicherweise an der Auflösung der gegliederten Gesellschaft: der eine indem er angreifend verfährt, der andere indem er in stumpfer Gleichgültigkeit diese Angriffe geschehen läßt; jener demonstret

und die geschichtliche Gesellschaft theoretisch weg, dieser sticht wie der Vogel Strauß den Kopf in die Erde und glaubt dann, es gäbe keine historische Gesellschaft mehr.

Der Philister ist der Geyloppe und Geyprelle aller Parteien, ohne daß er selber dieses merkt. Ein sociales Glaubensbekenntniß besitzt er so wenig als ein politisches, er hält es immer mit derjenigen Richtung, welche das für den Augenblick bequemste Bekenntniß formulirt hat. Darum verfährt er allen Maßstab für die wirkliche Bedeutung der Parteien. Seit der Philister eine förmliche sociale Gruppe bildet, ist der Begriff der „öffentlichen Meinung“ eine unpraktische Abstraction geworden. Denn wo der Philister dem Anjaß zur Bildung einer Majorität wahrnimmt, da tritt er sofort gedankenlos hinzu und erweckt, da er sich überall den Massen nachhängt, vorwiegend den Verdacht, daß die Stimme der Massen die Stimme der Unvernunft sei. So hat der Philister auch in künstlerischen und literarischen Dingen den Gedanken eines urtheilenden und richtenden „Publicums“ zu einer grundverderblichen Fiction werden lassen. Es brauchen nur ein paar vorwitzige Bursche recht lauten Beifall zu spenden, gleich läuft ein ganzes Rudel von Philistern als hundertsätiges Echo hinterdrein.

Die prächtige sprachliche Bezeichnung des „Philisters“ haben wir dem Burschenleben zu danken. Was dem Burschen das „Kamerl“ im engern Kreise des Studentenbunds, das ist ihm der Philister in dem weitern Bereiche der ganzen Gesellschaft. Im Uebermüthe des Corporationsgeistes erkennt der Student gleichsam nur die Hochschule und was dazu gehört als die berechtigte Gesellschaft an. Alles was draußen steht, ist Philister. So sollen der bürgerlichen Gesellschaft selber alle solche, welche draußen

stehen, weil sie in dem Egoismus ihres Privatlebens keinen Raum mehr übrig haben für das sociale Leben, Philister heißen. Nach dieser Herkunft trifft das Wort im Doppelsinne, es trifft wie eine Peitsche; denn es zeichnet den Philister als den wirklichen und verdienten Partia der Gesellschaft.

Keiner socialen Erscheinung hat sich gegenwärtig der Humor so eifrig bemächtigt als des Philisters. Die in dem Sonderthume ihres Standes verhassten Gelehrte, Bürger und Bauern, die zopfigen Bürgermeister sammt Baron Pappendekel und Wächter Feldkümmel sind längst verbraucht Karrikaturen. Die des Philistertums dagegen gebären täglich der modernen Zeit an. Hampelmann, der auch die höchsten Interessen des öffentlichen Lebens mit der Güte des „baumwollenen und wollenen Waarenhändlers“ mißt, dessen ganze sociale Politik im Geldsacke liegt, der sich über alle Parteien erhaben dünkt, weil alle ihm gleicherweise eine Nase drehen, als das Urbild des korinthischen, stumpfnasigen Egoismus in der philisterhaften Entartung des Bürgerthums, Piepmeyer, der seine Höflichkeit ausstreckt, um zu beschließen, ob er wieder etwas weiter nach rechts oder links rücken solle; als der Kuhnerr jener stark verzweigten Aeste der Philister, die in reger Theilnahme an allen Aeußerlichkeiten des öffentlichen Lebens nur Stoff für das Dramatische mit ihrer winzigen Person suchen. (Schluß folgt.)

Verichtigung. In der gestrigen Nummer ist in dem Abdrucke „Literatur“ S. 2261 Sp. 1 Z. 7 v. u. (R. Dr. Andrus) zu lesen: Dr. Andrus.



